

Der Philip C. Jessup Moot Court im Völkerrecht ist nicht nur der größte und älteste, sondern auch der bekannteste Moot Court weltweit. Jährlich nehmen an ihm etwa 300 Teams aus 50 Ländern teil, um in einem simulierten Gerichtsverfahren in englischer Sprache gegeneinander anzutreten.

20 Jahre lang hatte die Uni Mainz nicht mehr am Jessup Moot Court teilgenommen. Im Sommer 2005 allerdings suchten Prof. Dr. Fink und seine Mitarbeiterin Birgit Fischborn erstmals wieder ein Team. Nachdem sich vier Team-Mitglieder zusammengefunden hatten, begann im September die Arbeit mit Ausgabe des Falles. Die erste Aufgabe war es, für Kläger und Beklagten je einen Schriftsatz, einen sogenannten „memorial“ zu erstellen. In unserem Fall stritten sich die beiden fiktiven Staaten „Acastus“ und „Rubria“ vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag über Ereignisse, die sich auf den „Elysischen Feldern“ zugetragen hatten. Dabei ging es unter anderem um die Zuständigkeit des Gerichts, Staatensukzession, Rechte indigener Völker, Staatenverantwortlichkeit und Völkerrechtssubjektsfähigkeit. Diese sehr komplexen Probleme galt es nun zu lösen. Dazu trafen wir uns wöchentlich- wenn nicht auf „offiziellen“ Gruppentreffen, dann spätestens im Seminar in der Völkerrechts-Sektion. Das praktische Arbeiten war zunächst ungewohnt und sehr zeitaufwendig, vor allem, da wir uns in die sehr subjektiven Positionen der beiden Seiten hereindenken mussten. Die englische Sprache stellte eine weitere Schwierigkeit dar. Zum Glück hatten wir unseren Coach Birgit Fischborn, die uns tatkräftig und unermüdlich unterstützte. Sie versuchte stets, uns in die richtige Richtung zu lenken, korrigierte unsere Texte und nahm sich immer Zeit für unsere Fragen. Ein besonderes Highlight war auch die Fahrt zum Max-Planck-Institut für Völkerrecht nach Heidelberg, der wahrscheinlich besten Völkerrechts-Bibliothek Deutschlands, für die man normalerweise eine Genehmigung braucht, um dort „forschen“ zu können. Für einige speziellere Fragen nahm sich auch Herr Dr. Mark Cole Zeit für uns und stellte uns das Manuskript seiner Doktorarbeit zur Verfügung. Im Januar mussten die Schriftsätze abgegeben werden und wir mussten uns auf die mündlichen Verhandlungen im Februar vorbereiten. Leider verließ Birgit Fischborn dann den Lehrstuhl, aber Prof. Fink stellte uns zwei weitere seiner Mitarbeiterinnen als Coaches zur Verfügung: Christina Globke und Lotte Schimkat. Sie halfen uns bei der Vorbereitung unserer „oral pleadings“. dabei achteten sie sowohl auf die englische Aussprache, den Inhalt und das Auftreten. Um uns optimal auf die richtigen Verhandlungen vorzubereiten, unterbrachen sie unsere Vorträge immer wieder mit Zwischenfragen, damit wir später in der Lage wären, uns durch Fragen nicht allzu sehr aus dem Konzept bringen zu lassen. Eine Woche vor der deutschen Ausscheidung nahmen sich Prof. Fink und Prof. Dörr dann noch die Zeit für eine Generalprobe und um uns Mut zu machen.

Ende Februar war es dann so weit und wir fuhren mit unseren Coaches nach Tübingen, dem Gewinner 2005. Alle Teilnehmer waren in demselben Hotel untergebracht, in dessen Räumlichkeiten die Vorrunden stattfanden. Am ersten Abend empfing uns zunächst der Fachbereich Jura, dann wurde ausgelost, welche Teams in den Vorrunden gegeneinander antreten sollten und die jeweils gegnerischen Schriftsätze ausgegeben. Insgesamt nahmen 13 Teams teil. Wir traten als „Applicant“ gegen Augsburg und Düsseldorf an, als „Respondent“ gegen Bochum und Kiel. Die nächsten zwei Abende und Nächte verbrachten wir dann damit, die gegnerischen Schriftsätze zu studieren und die Argumente zu erkennen, die diese vorbringen würden, um gegebenenfalls unsere eigenen „pleadings“ noch zu modifizieren. In den Verhandlungen an sich mussten wir dann unser Können vor den Richtern beweisen- alle Koryphäen im Bereich des Völkerrechts, vom Universitätsprofessor bis zum Diplomaten, dem Anwalt einer Großkanzlei und einem ehemaligen Mitarbeiter im Verteidigungsministerium, um nur einige zu nennen. Aufgeregt fieberten wir also den Verhandlungen entgegen. Als wir im „Gerichtssaal“ saßen und es zum ersten Mal hieß: „All rise, the Court!“, wussten wir, dass

es Ernst wurde. Die 14 Minuten, die jedes pleading dauerte, vergingen wie im Fluge- aufgrund der ständigen Zwischenfragen der Richter war höchste Konzentration gefordert; wir mussten die Argumente der Gegenseite „auseinandernehmen“ und dabei dem Gericht gegenüber stets höflich bleiben. Wir haben es alle überlebt und uns so gut wie möglich geschlagen. Am dritten Tag wurden die vier besten Teams bekannt gegeben, die dann in den Endrunden gegeneinander antreten sollten. Leider waren wir nicht dabei, dafür hatten wir dann die Gelegenheit, uns bei der anschließenden Veranstaltung mit den Richtern, Organisatoren und anderen Teams zu unterhalten und auszutauschen. Am nächsten Tag war dann das große Finale in dem wunderschönen historischen Lesesaal der UB Tübingen, bei dem Heidelberg und Jena gegeneinander antraten. Hier bildeten erstmals alle 10 Richter das Gericht und stellten immer kompliziertere Fragen. Am Ende hatte Heidelberg gewonnen und alle gingen zum großen Abschluss-Essen, das von der Kanzlei CMS Hasche Sigle, dem Haupt-Sponsor der Veranstaltung ausgerichtet wurde. Hier hatten wir erneut die Gelegenheit, mit den Richtern und anderen Teams sowie zahlreichen Anwälten der Kanzlei zu sprechen und auch viel über berufliche Werdegänge und Perspektiven zu erfahren. Als schließlich in der Preisverleihung die Sieger geehrt wurden, gab es für uns noch eine positive Überraschung: wir waren auf Platz 7 gelandet, eine Leistung, auf die wir besonders stolz sind, vor allem wenn man bedenkt, dass wir zum ersten Mal teilnahmen und überhaupt keine Ahnung hatten, wie die Abläufe sein würden. Mit diesem Erfolg in der Tasche fuhren wir dann am fünften Tag zurück nach Mainz.

Am Ende möchten wir (das sind: Philipp Kögler, Sonia Müller, Ines Gillich, Katia Renner) allen danken, die uns das vergangene Semester unterstützt haben:

Prof. Fink, Birgit Fischborn, Christina Globke, Lotte Schimkat sowie Prof. Dörr und Dr. Mark Cole.

Insgesamt war es eine Erfahrung, die sich für jeden Einzelnen von uns wirklich lohnte: wir hatten die Gelegenheit, über den Tellerrand zu sehen und Themen derartig weitreichend zu bearbeiten, wie wir es im Studium wohl nie wieder tun werden und noch vor Abschluss des Studiums schon als Anwälte aufzutreten. Auch wenn es viel Arbeit und schlaflose Nächte mit sich brachte, haben wir es nie bereut, uns dieser Herausforderung zu stellen. Wir hoffen, dass sich auch in Zukunft weitere Studenten für den Moot Court begeistern werden können, denn der Lehrstuhl Fink wird nächstes Jahr wieder ein Team zur deutschen Ausscheidung schicken (Interessenten wenden sich bitte an die Mitarbeiter von Prof. Fink!)

Katia Renner